

Angaben zum Projekt

Das Projekt *Nach dem Holocaust. Postkatastrophische Narrative in der polnischen Literatur* fördert die Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung. Es wird im Zeitraum 2014–2017 am Institut für Slavistik der Universität Hamburg durchgeführt und versteht sich als ein deutsch-polnisches Verbundprojekt. Geleitet wird es von der Lehrstuhlinhaberin für slavistische Literaturwissenschaft Prof. Dr. Anja Tippner. Als polnische Projektpartnerin konnte die wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für Polonistik der Universität Warschau Dr. Alina Moliśak gewonnen werden. An dem Projekt sind folgende Wissenschaftler/innen aus Deutschland und Polen beteiligt:

Dr. Anna Artwińska (Universität Hamburg)

PD Dr. Barbara Breysach (Europa-Universität Viadrina)

Dr. Katarzyna Chmielewska (Polnische Akademie der Wissenschaften)

Prof. Dr. Przemysław Czapliński (Adam-Mickiewicz-Universität Posen)

Dr. Oliver von Wrochem (KZ-Gedenkstätte Neuengamme)

Organisatorisch wird das Vorhaben durch Katarzyna Adamczak M.A. begleitet und koordiniert, die im Rahmen des Projektes an einer Dissertation zum Thema *(Heraus)Forderung der Form. Die Shoah in neuesten polnischen Dramen* (Arbeitstitel) arbeitet.

Inhaltliche Zusammenfassung

Katastrophische Erfahrungen prägen kollektive Identitäten in besonderem Maße und tragen zur Konstituierung von Kollektiven bei. Als Inbegriff einer solchen Erfahrung kann im 20. Jahrhundert der Holocaust gelten. Er wird einerseits als singular und unvergleichbar konzeptualisiert, andererseits in die „Gewaltgeschichte“ (Jörg Baberowski 2012) des 20. Jahrhunderts eingebettet und mit anderen als katastrophisch erlebten Erfahrungen (Krieg, Vertreibung, Totalitarismus) verbunden (Timothy Snyder 2012). Zur Re-Stabilisierung der kulturellen Ordnung muss die Katastrophe immer wieder neu erzählt werden, um widersprüchliche partikulare und kollektive Erfahrungen zu integrieren und auszudeuten. Für die polnische Konzeptualisierung war lange prägend, dass die Zeit nach der Katastrophe mit der Zeit der (zwanghaften) Integration in den Ostblock zusammenfiel, sodass bestimmte Anteile konkurrierender katastrophischer Erfahrungen (Katyń, GULag) aber auch eine spezifisch jüdische Perspektive nicht ausdrückbar waren. Diese konfligierenden Narrative extremer Erfahrung und Erinnerungspolitik formen die Texte über den Holocaust mit. Untersuchungsobjekt des vorliegen-

den Projektes ist die polnische Literatur, die als Projektionsfläche für kulturelle, historische und politische Diskurse gilt. Es werden drei historische Zeitpunkte bearbeitet: die unmittelbare Nachkriegszeit, die Zeit um 1968 und die Zeit nach der politischen Wende von 1989.

Diese Zeiträume sind immer wieder in Bezug zu zeitgleichen Phänomenen in anderen Literaturen zu setzen. Die polnische Perspektive auf die Literatur über den Holocaust soll gezielt problematisiert und überschritten werden, um die spezifisch polnischen Diskurskonstellationen deutlicher herauszuarbeiten, und mit einem deutschen Blick auf die polnische Literatur des Holocaust zu korrelieren. Ziel des Projektes ist es, das postkatastrophische Erzählen in Polen als ästhetische, emotionale aber auch gesellschaftliche Herausforderung zu beschreiben. Das Konzept des Postkatastrophischen soll in Analogie zu James E. Youngs Kategorie des „Nach-Lebens“ und Marianne Hirschs Kategorie der „Postmemory“ (Hirsch 1997, Young 2002) entwickelt werden. Mit eingeschlossen in die Konzeption des Postkatastrophischen ist die Auffassung, dass es trotz oder gerade wegen seiner Eigenschaft als „empfangene Geschichte“ und Abstraktion, leitend sein kann für die Beschreibung aktueller wie früherer Literatur über den Holocaust. Hier ist mitzudenken, dass die Katastrophe bereits in der Poetik des Aristoteles in ihrer Eigenschaft als Figur der Wende und des Bruchs ursprünglich dazu tendierte, die Handlung zur Ruhelage zu wenden und damit eine Verstetigung einzuleiten. Walter Benjamin hat deshalb in seinen geschichtsphilosophischen Überlegungen „die Katastrophe als das Kontinuum der Geschichte“ bestimmt. Die Katastrophe soll hier neu als erkenntnisleitendes Konzept untersucht werden, das literarische Texte formt und somit nicht nur als Ereignis begriffen wird.

Vor diesem Hintergrund werden folgende Fragen gestellt:

- Wie konzeptualisiert Literatur Extremsituationen bzw. Katastrophenerfahrungen und gestaltet sie ästhetisch als Ereignis oder Erkenntnis?
- Was geschieht, wenn als katastrophisch erlebte, historische Ereignisse sich in kurzer Zeit vervielfältigen und Ausnahmezustände ein Dauerzustand werden?
- Inwieweit wird die Erinnerung an den Holocaust in Polen wie anderen osteuropäischen Staaten durch die Auseinandersetzung mit der sozialistischen Gewaltherrschaft vermischt?
- Was ist in bestimmten historischen, diskursiven und ästhetischen Konstellationen über den Holocaust „sagbar“ und darstellbar und was nicht? Welche Tabus wirken auf die

postkatastrophische Erzählung ein und wie werden sie literarisch und ästhetisch umgesetzt?